

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile ober deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 3.

Fernsprech-Ausdruck Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 10. Januar 1914.

39. Jahrgang.

Bestellungen

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle auf unser Blatt für das 1. Quartal 1914 zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

noch fortwährend angenommen. Der gediegene und vielfältige Inhalt unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile nur 15 Pfennig.

Amtliches.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1894 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich nach den neuen Allerhöchst genehmigten Bestimmungen der deutschen Wehrordnung in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914

bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bzw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnortes zur Aufnahme in die Wehrverzeichnisse-Stammrolle anzumelden.

Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle anzumelden.

Zeitig abwesende Militärpflichtige sind durch ihre Eltern, Vormünder und Brotherrn u. anzumelden. Bei der ersten Anmeldung ist das übrigens kostenlos auszustellende Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt.

Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtigenjahr erhaltene Wehrbescheid vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes u. dgl. anzugeben.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung der zur Meldung Verpflichteten bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Verlebung, den 30. Dezember 1913.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Frankösisch-russische Besuche.

Petersburg ist nicht nur der Ort, von dem aus die französische Diplomatie an letzter Stelle ihre Befehle erhält, wie sie die auswärtigen Geschäfte der Republik zu führen habe, es ist auch die maßgebende Instanz für die Gestaltung der inneren Verhältnisse Frankreichs. Der Zar beruft und bestätigt zwar noch nicht die Präsidenten

und Minister der Republik, aber die Rücksicht auf seine Sympathie oder Antipathie ist bei der Besetzung der höchsten Ämter von starkem Einfluß und kein Staatsmann kann sich dauernd am Ruder halten, der sich nicht des Petersburger Placet erfreut.

Herr Poincaré verdankte seine Präsidentenwürde der Reise, die er als Premierminister an die Nema unternahm zum nicht geringsten Teile. Mit fürstlichen Ehren wurde er damals aufgenommen, wie sie einem Nichtgekrönten wohl niemals zuvor zuteil geworden waren. In Petersburg konnte man nicht nur seine Vorzüge, sondern auch seine Schwächen, unter denen Eitelkeit und Selbstgefühl nicht den kleinsten Raum einnehmen. Eigenschaften, die sich in geschickter Hand außerordentlich gut verwerten lassen.

Durch die Notwendigkeit, das Ministerium Doumergue-Cailhau zu verlassen, ist nun unzweifelhaft Herr Poincaré ein Zaden aus seiner Bürgerkrone herausgebrochen worden. Die radikalen Staatsmänner liebt man an der Nema nicht und auf Herrn Poincaré ist man weniger gut zu sprechen, weil seine Regierungskunst den Antrieb nach links nicht zu verhindern vermochte. Auch Herr Poincaré sind seine jetzigen Minister wenig sympathisch. Ihrer politischen Richtung nach vielleicht noch weniger als wegen des hochverräterischen Beginns, seine eigene Majestät kaltzustellen.

Dagegen gibt es nur ein Heilmittel, den erneuten Besuch beim mächtigen Bundesgenossen im Norden. Der Präsident verreckt sich wohl nicht in der Annahme, daß sein jetziger Besuch den früheren an Glanz noch bei weitem überstrahlen wird. Der russische Hof wird die Gelegenheit gerne benutzen, den beliebten Präsidenten in seiner Stellung gegenüber dem unbeliebten Ministerium neu zu festigen. Umstrahlte von der zarischen Gold heimgeliebt, wird dann Herr Poincaré die Fäden der Regierung wieder zu ergreifen trachten. Ob es ihm gelingt, bleibt abzuwarten, geirrt hat sich in Frankreich bisher selten Einer, der mit der Eitelkeit seiner Landsleute rechnete.

Aber nicht nur persönliche, auch politische Zwecke dürfte der vornehme Reisende im Auge haben. Das französisch-russische Kompagnie-Geschäft arbeitet neuerdings nicht mehr ganz nach Wunsch. Außerlich befandete es sich dadurch, daß die letzten Volkshäuser, die Frankreich nach Petersburg sandte, keine sonderliche Stellung zu gewinnen vermochten. Dies gilt auch für den berühmten Herrn Delcassé, der es vorsichtigerweise vorgezogen hat, seine zukünftige Ministerneigung nicht durch ein längeres Petersburger Schattendasein aufs Spiel zu setzen.

Die unverkennbar wachsende Antipathie zwischen

Petersburg und Berlin, die selbst durch heikle Phasen der Orientpolitik glücklich hindurch steuerte, mißfällt dem französischen Verbündeten offenbar. Da ist scheint es etwas nicht in Ordnung, was eingeleitet werden muß, und Herr Poincaré selber übernimmt diese Aufgabe. Erreicht er auch keine positiven Ergebnisse, so genügt doch die ostentative Befundung des Bündnisverhältnisses, um den eigenen Landsleuten Sand in die Augen zu streuen und die Leute in Deutschland abzukühlen und womöglich gründlich zu ärgern.

Da die Folge dieser Reise ein Gegenbesuch des Zaren in Frankreich sein wird, stehen eine Reihe französisch-russischer Verbrüderungsfeste bevor. Herr Poincaré wird sich von den besten Schiffen des französischen Mittelmeergeschwaders, darunter den beiden neuen Dreadnoughts, begleiten lassen; das Baltische Meer darf also die vereinigte französisch-russische Flottenmacht sehen. Ob zu Ehren des Präsidenten der Republik auch große russische Manöver stattfinden, ist noch ungewiß. Dagegen wird man in Frankreich an dem alten Brauch festhalten und ähnlich wie es früher bei Betheny und Longchamps geschah, auch diesmal dem russischen Herrscher bei seinem Gegenbesuch mehrere Armeekorps in großer Revue vorführen. Manöverübungen sollen sich dieser anschließen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Das preussische Abgeordnetenhaus trat am Donnerstag wieder zusammen, um seine eigentlichen Arbeiten zu beginnen und zunächst den Etat entgegenzunehmen, der vom Finanzminister Lenke eingebracht wird. Die Eröffnung der neuen Saison fand nach vorausgegangenen Gottesdiensten für die evang. und kathol. Mitglieder mittags 12 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses mit einer Thronrede statt. Die der Reichstanzler verlas. Der Wiederbeginn der Landtagsarbeiten, die außer dem Etat besonders dem Fideikommiss, dem Wohnungsgesetz und dem Entwurf über Reformen in der Landesverwaltung gelten werden, findet eine Woche vor dem spätesten Termin statt. — Am 3. Juni vor. Jahres hatten die Neuwahlen stattgefunden, die eine leichte Verschiebung nach links in der Zusammensetzung des Hauses zur Folge hatten. Die beiden konfessionellen Parteien, denen bisher schon ein Duzend Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlte, bleiben hinter dieser jetzt um zwei Duzend Stimmen zurück und verfügen statt der früheren 216 über 204 Abgeordnete im Hause. Das Zentrum erhielt sich in unverminderter Stärke von 103 Abgeordneten, die Nationalliberalen erhöhten ihre

Wenn sich zwei die Hände reichen.

Erzählung von M. Götter.

(Fortsetzung.)

Als sie dann ihre Plätze an der Tafel einnahmen, war Elisabeth erregt, aber Frau von Zagory beachtete es nicht.

Der Platz ihnen gegenüber blieb anfangs unbefüllt, wurde aber dann von einem neu angekommenen Herrn eingenommen. Und im selben Augenblick übergab der Oberkellner Frau von Zagory einen Brief mit den Worten: „Herr Professor Stein läßt sich den Damen empfehlen. Er hat unerwartet schnell abreisen müssen.“ „Danke“, sagte Frau von Zagory freundlich.

Der neue Gast stellte sich vor, und einige oberflächliche Bemerkungen wurden gewechselt.

Das Ende der Mahlzeit war eine Erleichterung für beide Damen, die sich so schnell wie möglich in ihre Zimmer zurückzogen, nachdem sie noch mit dem Bureauvorsteher Rücksprache wegen der morgigen Abreise genommen hatten.

In ihrem Zimmer angekommen, öffnete Frau von Zagory den Brief des Professors. Er enthielt nur wenige Zeilen: „Gnädige Frau! Ich bitte um Verzeihung, daß ich mich auf diese Weise empfehle, und danke für die große Liebenswürdigkeit, mit welcher Sie sich meine Gesellschaft gefallen ließen. Ich bitte Fräulein von Wallhofen um Verzeihung dafür, daß ich für möglich hielt, daß das Weib der Künstlerin gegenüber den Sieg davontreiben könnte.“

Frau von Zagory saß in einem Sesselfessel, während sie den Brief las. Sie war bestürzt und vermochte es nicht zu verbergen.

„Was ist zwischen Dir und dem Professor vorge-

gangen?“ fragte sie, sich zu Elisabeth wendend, die erwartungsvoll neben ihr stand.

„Was zwischen dem Professor und mir vorgefallen ist? Nichts, Tante Anna, ich weiß von nichts.“

„So lies, Kind.“ Elisabeth las. Dann gab sie den Brief zurück, und ihre Hand zitterte.

„Jetzt erst verstehe ich alles.“ flüsterte sie, „o Gott!“ Angstvoll drückte sie beide Hände gegen die Stirn.

„Darf ich alles wissen, Kind?“ fragte Frau von Zagory.

„Gewiß, Tante Anna.“ Elisabeth kniete vor Frau von Zagory nieder und erzählte ihr Wort für Wort die Unterhaltung mit dem Professor.

Dann verbarg sie auffachsend den Kopf in Frau von Zagorys Schoß.

„So meinte er es,“ wiederholte sie immer wieder, „so meinte er es. Sein Herz und seine Liebe wollte er mir bieten, aber ich sollte meiner Kunst entgehen. Ich habe ihn nicht verstanden, und kann ihn auch noch nicht verstehen. — Aus meinem Leben streichen die Nacht der Kunst! Tante Anna, o Gott! Ich kann es nicht. Und ihn verlieren — das kann ich ja noch viel weniger.“ Sie schluchzte weiter und Frau von Zagory ließ sie gewähren.

„Du kennst ihn ja nur wenige Tage,“ sagte sie dann sanft. „Dein Herz wird ruhig werden und Du wirst vergessen.“

Elisabeth schüttelte den Kopf und entgegnete: „Tante Anna, das ist gekommen wie ein Sturm. Ich verstehe ja selbst nicht, daß es so kommen konnte, aber ich weiß, daß ich nicht vergessen kann, was jetzt war.“

Sie stand auf und ging im Zimmer hin und her. „Nie mehr singen, nie mehr,“ flüsterte sie vor sich hin. „Nein, das kann ich nicht, das kann ich nicht.“

„Aber ihn verlieren! — — — Tante Anna,“ schluchzte sie plötzlich auf, „warum ließ er mir nicht Zeit zum

Ueberlegen? Warum ging er so schnell und so schroff? Warum fragte er nicht ruhig und direkt?“

„Kind, es war besser, er ging, ehe er mehr sagte.“

„Wußtest Du etwas, Tante Anna?“

„Ich ahnte es, Elisabeth, und deshalb sprach ich ihm von Deiner Künstlerlaufbahn. Geh zur Ruhe, Kind.“

Was am Abend unüberwindbar erscheint, gestaltet sich anders, wenn man es beim Glanz der Morgen Sonne betrachtet.“

Elisabeth ging zur Ruhe, aber der Schlaf floh ihre Augen.

„Nicht singen“ — „ihn verlieren,“ — so klang es vor ihren Ohren.

4. Kapitel.

Am nächsten Morgen reisten die beiden Damen nach Riba ab und nahmen Wohnung im Hotel Sole d'Or.

Frau von Zagory war in großer Sorge. Elisabeth erschien wie ausgewechselt in ihrem ganzen Wesen. Wie hinweggewischt war das Gemisch deutscher und romanischer Rasse, das sich bald in impulsiver Lebhaftigkeit, bald in sinniger, gemütvoller Art zum Ausdruck brachte. Sie saß im Garten, am See und verharnte in düsterem Gräbeln.

In ihr flutete und wogte es, und sie vermochte nicht, ihrer Gefühle Herr zu werden. Sie war wie verzehrt von der brennenden Sehnsucht, den Professor wiederzusehen, und konnte sich doch nicht ausdenken, daß sie nie, nie wieder ihrem künstlerischen Beruf obliegen sollte.

Frau von Zagory quälte sie weder durch Fragen noch durch Zureden. Hier handelte es sich um das Glück eines Menschenlebens, das ihr unendlich teuer war. Ein Eingreifen, ein Denken der Gedanken in bestimmte Bahnen konnte verberblich wirken.

Die Persönlichkeit des Professors, sein ernstes, tozentriertes Wesen hatten ihr einen überaus vorteilhaften Eindruck gemacht, und nicht der leiseste Wunsch gegen

Mandatszahl von 65 auf 73, die Volkspartei von 37 auf 39. Die Sozialdemokratie zählt 10 statt der bisherigen 6 Abgeordneten im preussischen Parlament.

Die Thronrede, mit der am Donnerstag der preussische Landtag eröffnet wurde, brachte nichts wesentlich Neues, auch von einer Wahlreform enthielt dieselbe kein Wort. Nur der Hinweis auf die Erhaltung und Sicherung des Weltfriedens eröffnet eine erfreuliche Perspektive. Sonst begnügte sich Herr von Bethmann Hollweg damit, kurz alles das aufzuzählen, was die verschiedenen Ressorts an Entwürfen dem Landtag zu unterbreiten gedenken.

Im Straßburger Kaiserpalast fand am Dienstagvormittag die feierliche Eröffnung der zweiten Tagung des Elsaß-Lothringischen Landtages mit einer vom Statthalter verlesenen Thronrede des Kaisers statt. Die Thronrede berührt nur rein lokale Fragen; die habsburger Affäre wird noch nicht darin erwähnt, jedenfalls wegen des gegen den Obersten von Reutler schwebenden Prozesses.

Der Prozeß gegen Oberst v. Reutler erregt in ganz Deutschland das größte Interesse. Oberst v. Reutler hat bei seiner Vernehmung stark betont, daß er sich auf eine Kabinettsorder von 1820 stütze, die ihm die Aufrechterhaltung der Ordnung gebot, wenn die Zivilbehörden verlagten. Demzufolge erklärte auch der Oberst gleich zu Anfang in offener Weise, daß er allein für die Handlungen seiner Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften verantwortlich gemacht werden könnte. Zeuge Kreisdirektor Wahl bestritt, daß die Zivilbehörden versagt hätten, mußte sich aber doch vom Verhandlungsleiter vorhalten lassen, wie auffällig es sei, wenn jeder Mißgriff von Offizieren sofort zur Kenntnis der Zivilbehörden genommen wurde, während von den Ausschreitungen gegen Offiziere die Behörden nie eine Ahnung hatten. Andere Zeugen aus der Zivilverwaltung betonten stets, man habe die Offiziere nicht mehr auf der Straße sehen wollen, wenn diese sich nicht mehr verborgen hielten, so sei das eben ihr Fehler gewesen. Von Wichtigkeit waren besonders die Aussagen des Staatsanwalts Krause und des Amtsgerichtsrats Spiecker, die bekundeten, sie hätten kein Zögern, Schreien und Pfeifen vor den Offizieren gehört. Es ergab sich ein auffälliger Widerspruch zwischen diesen und anderen Zeugenaussagen.

Eine Tagung der Handwerkskammern wird noch im Laufe dieses Monats in Berlin abgehalten werden. Es handelt sich dabei jedoch nur um die Vertretungen Preußens, die Stellung zu den sie angehenden Gesetzesentwürfen nehmen wollen, die der Landtag zu beraten hat. In erster Linie interessieren das Handwerk die beabsichtigte Änderung des Kommunalabgabengesetzes und der Wohnungsgesetzgebung. Auch über die Konturen, die dem Handwerk aus der Gefängnisarbeit entsteht, soll erneut beraten werden. Auch die bevorstehende Tagung zeigt wieder, wie prompt und kampfesfreudig das Handwerk auf dem Plane erscheint, wenn es gilt, seine Interessen zu wahren. Es ist ein frischer Zug in das deutsche Handwerk gedrungen, das zu neuer Blüte einen verheißungsvollen Anlauf nimmt.

Balkan.

Die Kabinettskrisen in Bulgarien und Serbien, über die seit einigen Tagen zum Teil widersprechende Gerüchte im Umlauf waren, haben wirklich bestanden, sind aber schon wieder in der Weise beigelegt worden, als in beiden Ländern die bisherigen Kabinettschefs, in Bulgarien Radoslawow und in Serbien Pašić von ihren Königen wieder mit der Bildung der Ministerien betraut wurden; mit Ausnahme des serbischen Kriegs- portefeuilles dürften sämtliche Ministerien der beiden Länder in den Händen ihrer bisherigen Inhaber bleiben.

Die Bedeutung der Olympischen Spiele.

Die Bedeutung der modernen, seit dem Jahre 1896 wieder

eine solche Verbindung wäre in ihr aufgestiegen, wenn der Professor es der Zeit und Elisabeths eigenem Gefühl überlassen hätte, ob sie ihre Künstlerlaufbahn aufgeben wollte oder nicht.

Sie sah es voraus, daß die Liebe, die so plötzlich von Elisabeth Besitz ergriffen hatte, sich so mächtig zeigen würde, daß sie, nichts überlegend, nichts abwägend, das, was bis jetzt ihr Leben ausgefüllt hatte, aufgeben würde, sobald der Professor noch einmal in ihren Gesichtskreis trat und ihr direkt von seiner Liebe sprach.

Das war ihre größte Sorge.

Es war ihr klar, daß der Professor nicht von seiner Bedingung zurücktreten würde, und es war ihr zu gleicher Zeit klar, daß eine Stunde kommen müßte, in der die Liebe zur Kunst, trotz allen Glücks, so mächtig in Elisabeth wieder aufleben würde, daß ihr das Versprechen des Verzichts wie eine Kette erscheinen müßte, die sie trug wie eine Gefangene.

Alle Zwang rächt sich einmal, sagte sie sich, während freies Verzicht sie sieghaft auf dem eingeschlagenen Weg verhoren läßt.

Sie unternahm mit Elisabeth Spaziergänge zum Redo-Tal, verzichtete aber bald darauf, weil sie nur zu genau erkannte, daß Elisabeth keine Freude daran fand.

Nur noch zehn Tage blieben schließlich Frist, bis die Entscheidung getroffen werden mußte, ob Elisabeth nach Petersburg gehen wollte oder nicht. Vor einem Tag zum andern hatte sie gezögert und konnte nicht zu einem Entschluß kommen.

Gewält von allem, was in ihr lebte und wogte, sah sie gegen Abend auf einer Bank am Ufer des Sees, dessen azurblaue Wässer in ziemlich hohen Wellen gingen. Sie sah nicht die Schönheit ihrer Umgebung, sah nicht die üppige Vegetation, hörte kaum auf das Rauschen und Brausen der Wellen.

Ihre Gedanken waren bei dem Mann, der so plötzlich in ihr Leben getreten war, und ohne den sie ihr

ins Leben gerufenen „Olympischen Spiele“ ist vielfach noch nicht mit genügender Klarheit erkannt worden. Es handelt sich bei diesen Spielen nicht um einen belanglosen Vergleich einzelner körperlicher Leistungen, die von einigen besonders Befähigten an den Tagen dieser Spiele vollbracht wurden. Die Wirkung der Olympischen Spiele reicht vielmehr tief hinein in die breiten Volksschichten.

Zunächst treffen in den verschiedenen Wettbewerben der modernen Olympiaden allerdings nur die von ihrem Lande auserlesenen, also seine besten Streiter aufeinander. Die ganze Kulturwelt stellt ihre Vertreter. Damit die Leistungen auch stets eine über die engeren Landesgrenzen hinausgehende Bewertung für sich in Anspruch nehmen können, besteht die Vorschrift, daß jeder im Programm der Olympischen Spiele aufgeführte Wettbewerb bei mindestens sechs Nationen in Übung sein muß. Diese Bestimmung macht es z. B. unmöglich, das englische Cricketspiel oder das amerikanische Rugbyspiel im Rahmen der Spiele als Wettbewerb zum Austrag zu bringen. Im übrigen nähert sich das Programm immer mehr einer festen, unabänderlichen Form — der Pariser Sportkongreß des nächsten Jahres wird sie endgültig festlegen — und es wird auch dafür Sorge getragen werden, daß für die eigentlichen Olympischen Spiele nur diejenigen Sportarten gewertet werden, die von Bedeutung für die Volkserziehung oder mindestens von Menschentrakt abhängig sind, vor allem also Athletik, Turnen, Schwimmen, Rudern, Radsahren, Fußball und verwandte Zweige. Die Industriesports und die sonst mit entfernteren Zielen verknüpften Sportarten sollen zwar auch den Olympischen Spielen angeschlossen werden, um ein möglichst vollständiges Bild vom Sport der ganzen Welt zu geben, werden aber äußerlich scharf von jenem eigentlichen Kern der Spiele getrennt.

Schon diese Betrachtung zeigt, daß die Ergebnisse der modernen Olympischen Spiele nicht ganz gleichgültig sind. Die Frage, welches Volk die leichtfüßigste Jugend oder die besten Schwimmer hat, verdient Beantwortung, denn sie läßt einen Rückschluß zu auf die körperliche Ausbildung einer Nation überhaupt. Eine lehrreiche Befestigung dieser Tatsache liefern die letzten Olympischen Spiele in Stockholm. Dort waren in den Entwürfen der athletischen Wettbewerbe stets mehr Amerikaner vertreten als Mitglieder irgend eines anderen Volkes; d. h. hätte man den Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre olympischen Sieger selbst genommen, so hätten sie ihre Weltmeisterkronen immer noch mit anderen Preisträgern ihrer Heimatstätte heimgeführt!

Die Teilnehmerjournen bei den Olympischen Spielen zählen bereits nach mehreren Tausenden und werden in Berlin 1916 zweifellos eine neue große Steigerung gegenüber den Olympiaden erfahren. Die bei den Spielen versammelte Elite der besten Jugend aller Kulturvölker der Erde repräsentiert also schon einen ganz ansehnlichen Bruchteil der körperlich tätigen Jugend überhaupt. Vielleicht ebenso wichtig für die einzelnen Länder ist aber die Notwendigkeit, mit Rücksicht auf die Spiele und ein ehrenvolles Abschneiden auf ihnen unablässig ein starkes Geschlecht heranzubilden, aus dem sich dann Olympiakämpfer und Olympiasieger auswählen lassen. Daß es nicht mehr leicht ist, Erfolge zu erringen gegenüber den großen Anstrengungen der auf dem Welttheater besonnenen Nationen, die auch auf sportlichem Gebiete nicht hinter anderen zurückstehen wollen, dürfte klar sein, und so haben denn z. B. die Vorbereitungen zu den nächsten, noch fast drei Jahre entfernten Spielen schon allerorten eingesetzt. Nicht Hunderte, sondern Tausende junger Leute werden so auch in Deutschland durch den ständigen Hinweis auf ein großes Ziel zu besonders hartem Anspannen ihrer Kräfte und zu vernünftiger Lebensführung veranlaßt. Das ist ein unleugbarer Gewinn für die Veredelung der Lebenskultur und nicht minder für den alle diese Jugend in stiller Arbeit einenden nationalen Gedanken.

Die wohlthätigen Folgen dieser vorbereitenden Arbeit reichen noch viel weiter; sie zwingt zur Anlage von Spiel- und Sportplätzen, von Schwimmhallen, zur Unterstützung von Turn- und Sportvereinen aller Art, und wenn die Olympischen Spiele erreichen, daß hier so manche Unterlassungssünde unserer Stadtverwaltungen und unserer privaten Freizeitspiele gutgemacht wird, so verdienen sie schon allein deswegen die warmste Unterstützung aller Freunde unserer Jugend und der Wohlfahrt unseres Volkes. Es ist ja schließlich immer so, daß ein äußerer Anstoß kommen muß, um solche Arbeit in Bewegung zu setzen. Das Regierungsjubiläum unseres Kaisers im vorigen Jahre hat uns bereits zu einigen Volksparks, Hallenbädern,

weiteres Leben nicht mehr vorzustellen vermochte. Sie dachte an das letzte Gespräch mit ihm zurück, und es quälte sie immer wieder von neuem, daß sie den bedeutungsvollen Sinn seiner Frage nicht gleich erfaßt hatte, und doch meinte sie, sie hätte ihm in keinem Fall anders antworten können, als es geschehen war.

Und nun wartete sie vom Morgen bis zum Abend, von einer Stunde zur anderen, daß er wiederkehren möchte, um sie noch einmal zu fragen. Dann wollte sie ihm so antworten, wie er es wünschte; sie wollte nichts anderes mehr als nur ihm gehören, denn die Kunst würde ihr den Verlust dieser Liebe nicht ersetzen können.

Plötzlich war es, als ob ihr das Herz stillstände vor Schreck und Seligkeit zugleich. Trotz der Dämmerung, die sich bereits über den See und seine Umgebung ausbreitete, erkannte sie den Professor, der am Ende des Zitronen-Baumbanges erschien und — als wisse er, wie es um sie stünde — sich ihr näherte.

Sie sprang auf, sah sich jedoch unsäglich, einen Gruß zu sagen. Sie legte nur ihre Hand in die seinige. Sie hörte nicht das Rauschen des Sees, sie hörte nur die Worte, die ihr Herz aufs tiefste ergriffen.

„Ich mußte noch einmal kommen,“ sagte Stein, „ich mußte noch einmal fragen: kann die Liebe eines Mannes der Frau nicht die Kunst ersetzen? Kann eine Frau nicht verstehen, daß der Mann für sie der einzige Mittelpunkt sein, daß er nicht teilen will und nicht zugeben, daß das Herz seines Weibes noch durch etwas anderes ausgefüllt ist, das ganz außerhalb seiner Persönlichkeit liegt? — Elisabeth, willst Du mein sein, ganz mein?“

„Ich will nichts, nichts anderes, will nur Dein sein,“ flüsterte Elisabeth. Da fühlte sie sich von seinen starken Armen umschlungen und an sein Herz gedrückt, und ihr Mund wurde durch seinen Kuß geschlossen. Sie empfand, daß ein Glück über sie gekommen war, dessen Größe sie nie geahnt hatte.

Spielplätzen verholfen; daß hier noch lange nicht genug geschehen ist, darüber ist man sich einig.

Da nun Deutschland die ehrenvolle Rolle zugefallen ist, im Jahre 1916 Veranstalter der Olympischen Spiele zu sein — es sind die ersten auf deutschem Boden — so muß es sich für uns nicht bloß darum handeln, die Spiele einwandfrei und mit äußerem Glanze durchzuführen. Die Voraussetzungen für dieses fast selbstverständliche Erfordernis scheinen schon gegeben, wie denn überhaupt jede Olympiade bisher eine Uebertrumpfung der vergangenen darstellte. Vier Jahre Abstand geben eben genug Zeit zum Lernen und Bessermachen. Das ist für Deutschland aber nicht genug. Wir müssen vielmehr aus diesen Olympischen Spielen ein Ereignis machen, das sich in den Annalen der Geschichte dauernd einprägt. Die Tatsache, daß die Städte der Spiele ins deutsche Stadion bei Berlin gelegt ist, verleiht ihnen eine weit über den Sport und seine Kreise hinausgehende Bedeutung: das zeigt sich schon heute an der Art der Vorbereitungen im Auslande. Denn Deutschland will sich nach so vielen anderen Errungenschaften auch auf dem Gebiet der körperlichen Ausbildung seiner Jugend nicht mehr von anderen Ländern zurückdrängen lassen, und ob uns der erste Schritt zu dieser Entwicklung schon auf den nächsten Olympischen Spielen gelingt, das ist die Frage, der man anderwärts nicht nur einen sportlichen, sondern geradezu einen politischen Inhalt beimißt. Denn mindestens für die Länder englischer Zunge — die flächenreichsten des Erdballs — ist der Maßstab des sportlichen Könnens ebenso wichtig wie der unserer Fortschritte auf dem Weltmarkt, und wir werden gut daran tun, uns halb an den Gedanken zu gewöhnen, daß wir bisher tatsächlich etwas sorglos an der körperlichen Erziehung des jungen Geschlechts vorübergegangen sind, so daß es uns nur recht sein kann, daß wir in den Olympischen Spielen einen wertvollen — wenn auch nicht den einzigen — Gradmesser der Volkskraft besitzen.

Merksblatt für die Wehrsteuer.

Die Höhe der Abgaben.

Befreit vom Wehrbeitrag sind: a) Einkommen (Verdienst, Zinsen) unter 5000 Mk., b) Vermögen 1. unter 10000 Mk., 2. bis 30000 Mk., wenn das Einkommen 4000 Mk. nicht überschreitet, 3. bis 50000 Mk., wenn das Einkommen 2000 Mk. nicht überschreitet.

Die Abgabe vom Vermögen beträgt:

Für 10000 Mk. 15 Mk., für 11000 Mk. 16,50 Mk., für 12000 Mk. 18 Mk., für 13000 Mk. 19,50 Mk. usw. für je 1000 Mk. stets 1,50 Mk. mehr bis 50000 Mk.
Für 50000 Mk. 75 Mk., für 51000 Mk. 76,50 Mk., für 52000 Mk. 78 Mk. usw. für je 1000 Mk. stets 1,50 Mk. mehr bis 100000 Mk.
Für 100000 Mk. 250 Mk., für 101000 Mk. 251,50 Mk., für 102000 Mk. 253 Mk. usw. für je 1000 Mk. stets 1,50 Mk. mehr bis 200000 Mk.

Für 200000 Mk. 750 Mk., für 201000 Mk. 751,50 Mk., für 202000 Mk. 753 Mk. usw. für je 1000 Mk. stets 1,50 Mk. mehr bis 500000 Mk., für 500000 Mk. 2850 Mk.

Für 501000 Mk. 2851,50 Mk., für 502000 Mk. 2853 Mk. usw. für je 1000 Mk. stets 1,50 Mk. mehr bis 1000000 Mk.
Für 1000000 Mk. 7100 Mk., für 1001000 Mk. 7101,50 Mk., für 1002000 Mk. 7103 Mk. usw. für je 1000 Mk. stets 1,50 Mk. mehr bis 2000000 Mk.

Die Abgabe vom Einkommen beträgt:

Für 5100 Mk. 1 v. H. = 51 Mk. (51 $\times$ 1), für 5200 Mk. 52 Mk. (52 $\times$ 1), für 5300 Mk. 53 Mk. (53 $\times$ 1) usw. 1 v. H. bis 10000 Mk., also für 10000 Mk. 100 Mk. (100 $\times$ 1).
Von hier ab werden 1,2 v. H. erhoben bis 15000 Mk.: für 10100 Mk. 121,20 Mk. (101 $\times$ 1,20), für 10200 Mk. 122,40 Mk. (102 $\times$ 1,20), also für je 100 Mk. 1,20 Mk., für 15000 Mk. 180 Mk. (150 $\times$ 1,20).

Von hier ab werden 1,4 v. H. erhoben bis 20000 Mk., für 15100 Mk. 211,40 Mk. (151 $\times$ 1,40), also für je 100 Mk. 1,40 Mk., für 20000 Mk. 280 Mk. (200 $\times$ 1,40).

Von hier ab werden 1,6 v. H. erhoben bis 25000 Mk., also für je 100 Mk. 1,60 Mk., für 20100 Mk. 321,60 Mk. (201 $\times$ 1,60), für 20200 Mk. 323,20 Mk. (202 $\times$ 1,60), für 25000 Mk. 400 Mk. (250 $\times$ 1,60).

Von hier ab werden 1,8 v. H. erhoben bis 30000 Mk., also für je 100 Mk. 1,80 Mk., für 26000 Mk. 468 Mk. (260 $\times$ 1,80), für 30000 Mk. 540 Mk. (300 $\times$ 1,80).

Um für die höheren Einkommen den Steuerfuß zu finden, multipliziert man den 100. Teil des Einkommens zwischen 30000 Mk. und 35000 Mk. mit 2 Mk., zwischen 35000 und 40000 Mk. mit 2,50 Mk., zwischen 40000 und 50000 Mk. mit 3 Mk., zwischen

Stein gab sie wieder frei, hielt aber ihre Hände fest. „Wir müssen zu Tante Anna,“ sagte Elisabeth, „oder weiß sie schon, daß Du hier bist?“

„Sie weiß es. Ich war in Verona, wollte nach Straßburg zurückgehen und konnte doch nicht. Ich mußte hierher kommen. Ich wußte, in welchem Hotel Ihr Wohnung nehmen wolltet. Als ich hier eintraf, habe ich mich sofort bei Frau von Zagorj melden lassen. Was mein Wiederkommen bedeutet, ist ganz klar, aber ich fürchte, Elisabeth, sie traut mir nicht zu, daß ich allein Dich glücklich machen kann.“

„Sie wird es ja sehen,“ erwiderte Elisabeth voll seliger Zuversicht. „Komm zu ihr.“

Beide gingen in das Hotel und betraten dann Hand in Hand Frau von Zagorj's Zimmer.

„Tante Anna!“ rief Elisabeth jubelnd und umschlang sie mit beiden Armen, „nun ist alles, alles gut.“

Wie ausgetauscht war Elisabeth. Aus ihren Augen strahlte bräutliches Glück und umwob ihre Persönlichkeit mit einem besonderen Zauber.

„Ich komme gleich wieder,“ sagte sie dann. „In meinem dunkelblauen Kleide sehe ich so gar nicht wie eine Braut aus.“

Als sie das Zimmer verlassen hatte, wendete Stein sich zu Frau von Zagorj und sagte ernst, fast traurig: „Sie zürnen mir, Sie haben kein Vertrauen zu mir.“

„Ich zürne nicht und ich habe kein Mißtrauen, aber — ich kann mich nicht freuen. Sie wissen, wie ernst ich über das Wort denke: „Wenn sich zwei die Hände reichen.“ Ich würde ruhiger in die Zukunft blicken, wenn Sie Elisabeth nicht von vornherein unter einen Zwang gestellt hätten. Gott, ich sage Ihnen offen und ehrlich, daß, wenn ein Tag kommt, daß, durch diesen Zwang veranlaßt, zwischen Ihnen und Elisabeth ein Zwiespalt ausbricht, ich immer und immer nur auf Elisabeths Seite stehen und nötigenfalls ihr Schutz und Zuflucht bieten werde.“

(Fortsetzung folgt.)

50 100 Mk. und 80000 Mk. zwischen 1 und 500 000 Mk.

Die für die statistische Uebersicht

Hermit

— für die Jaeger in der Fe

me in

im Dillr steuern v befiß, die Außerbe die eine vermögen

— einer Mi die hießte nach Weh

— F gegen F Frankfurt mörder A sind, 19

— Firma R Konturs Justizrat den Berli Altbischof bedeutend ihrer S

— Ein junge Bruder, lassen, die lachte de Strümpfe denselben hatte, nicht meh

— G d e m S t explodiert Gefangene verstarb.

— D auf Bahn kommenbe nach Duis führer Ho wurden fo Krankehen erlag, Ra wohnen

— S Obersten handlungse gegen der Freisprech (Freiheits) Schab 3 wird am

De Wander Hannover Tiere bis gewählter ergebenst, ipätekens Umsberg

Di Preise f etwaigen Ausstellu (rotes G zu lassen Be

Ein i feltes Mä als Stütz

in d a u sofort ad Zeugniss wünscht.

50 100 Mk. und 60 000 Mk. mit 350 Mk., zwischen 70 100 Mk. und 80 000 Mk. 450 Mk., zwischen 80 100 und 100 000 Mk. 5 Mk., zwischen 100 100 Mk. und 200 000 Mk. 6 Mk., zwischen 200 100 Mk. und 500 000 Mk. 7 Mk., zwischen 500 100 Mk. n. f. f. 8 Mk.

Die Steuerbehörde hat kürzlich die Einkünfteformulare für die Besteuerung zur Verfügung gebracht. Da wird die obige statistische Aufstellung gewiß willkommen sein, die einen genauen Überblick über die Höhe der zu leistenden Abgaben gewährt.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.
— **Biedenkopf, 7. Januar.** Ueber das Vermögen des kürzlich verstorbenen Kreiskommunikations-Rendanten Philipp Jaeger — auch in Laasphe gut bekannt — ist der Konkurs verhängt worden. Bei der Kreiskommunikationskasse hat sich ein Fehlbetrag von 6000 Mark herausgestellt.

— **Vom Westerwald, 8. Jan.** (Eine glückliche Gemeinde.) Das 780 Einwohner zählende Dorf Bangerbach im Distrikt hat bis auf den heutigen Tag noch keine Gemeindesteuern von seinen Inhabern erhoben, da es 500 Hektar Wald besitzt, die jährlich 50 000 Mk. aus Holzverkauf einbringen. Außerdem ist die Gemeinde im Besitz von Kalksteinbrüchen, die eine gute Rente abwerfen, und verfügt über ein Vermögen von 200 000 Mk.

— **Weglar, 8. Jan.** Aus Biedenkopf wird gemeldet: Nach einer Mitteilung der Intendantur des 18. Armeekorps wird die hiesige Unteroffizierschule schon am 1. April d. Js. nach Weglar verlegt werden.

— **Frankfurt a. M., 8. Jan.** (Die Verhandlung gegen Gopp.) Am Montag, 12. d. M., beginnt vor dem Frankfurter Schwurgericht die Verhandlung gegen den Giftmörder Karl Gopp, für die vier Tage in Aussicht genommen sind, 19 Sachverständige sind geladen, ferner nahezu 50 Zeugen.

— **Holgermar, 8. Januar.** Ueber das Vermögen der Firma R. Kieseberg, Gesellschaft m. b. H., hier, ist der Konkurs eröffnet worden. Zum Konkursverwalter wurde Justizrat Blomeyer in Holgermar ernannt. Die Firma hatte den Verlag der „Holgermarer Zeitung“, die mit einer großen Abzinsendruckerei verbunden war. Die Passiven sollen sehr bedeutend sein. (In Buchdruckereien war die Firma wegen ihrer schlechten Preise sehr ungeliebt. Red.)

— **Köln, 8. Jan.** (Die Sparkasse im Strumpf.) Ein junger Mann war dieser Tage hier zu Besuch bei seinem Bruder. Er hatte ein Paar Strümpfe im Schlafzimmer liegen lassen, die sein Bruder mit in die Wäsche gab. Am nächsten Tage suchte der Eigentümer die ganze Wohnung nach seinen Strümpfen aus und es stellte sich nun heraus, daß er in denselben sein Spargelb, fünfzehn Tausend Mark, aufbewahrt hatte. Man eilte zur Wäscherei, aber die Banknoten waren nicht mehr aufzufinden.

— **Gelsenkirchen, 9. Jan.** (Im Gefängnis auf dem Sterbepfand getraut.) Im hiesigen Gefängnis explodierte vorgestern eine Petroleumlampe. Dabei erlitt ein Gefangener so schwere Brandwunden, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Bevor der Tod eintrat, ließ er sich trauen.

— **Duisburg, 8. Jan.** Gestern vormittag 9.35 Uhr stieß auf Bahnhof Wedan ein aus der Richtung Oberhausen-West kommender Güterzug infolge falscher Weichenstellung mit einem nach Duisburg ausfahrenden Güterzuge zusammen. Der Zugführer Harmja und der Schaffner Rathler vom letzteren Zuge wurden schwer verletzt, Harmja wurde nach dem Mithausener Krankenhaus gebracht, wo er gestern Abend seinen Verletzungen erlag. Rathler schwebt in Lebensgefahr. Die beiden Beamten wohnen in Reddinghausen und sind Familienmänner.

— **Strasbourg, 8. Jan.** In dem Prozeß gegen den Obersten v. Reuter wurden gestern nachmittag die Verhandlungen zu Ende geführt. Der Anklagevertreter beantragte gegen den Obersten wegen Annahme der Exzessivgewalt Freisprechung, wegen der Einperkerung in den Pandurenkeller (Freiheitsberaubung) sieben Tage Gefängnis, gegen Leutnant Schab 3 Tage Gefängnis wegen Mißhandlung. Das Urteil wird am Sonnabend gesprochen werden.

Bekanntmachung.

Der Verband westfälischer Rotviehzüchter hat beschlossen, die Wanderausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Hannover vom 18. bis 23. Juni 1914 zu besuchen. Da nun die Tiere bis zum 28. Februar angemeldet und noch vorher von der hierzu gewählten Kommission besichtigt werden müssen, ersucht der Verband ergebenst, etwaige Anmeldungen für die Ausstellung möglichst bald, spätestens bis zum 20. Januar 1914 an die an die Geschäftsstelle in Arnberg zu richten.

Die baren Aufkosten für die Ausstellung trägt der Verband. Die Preise fallen dem ausstellenden Landwirte zu mit Ausnahme eines etwaigen Sammlungspreises. Zur näheren Information über die Ausstellung empfiehlt der Verband, sich die entspr. Schauordnung (rotes Heft) von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Berlin kommen zu lassen.

Berleburg, den 8. Januar 1914.
Der Vorsitzende des landw. Kreisvereins
von Hartmann-Krey.



Ein in Nähe und Haus perfektes Mädchen oder älteres Fräulein als Stütze der Hausfrau in dauernde Stellung per sofort oder später gesucht. Gute Zeugnisse oder Empfehlung erwünscht.
Gasthof Mengel, Laasphe.

Feuerversicherungsagentur. Reichl. Provis. auch nebenher. Bei dauernden Erfolgen Gehalt u. Reisepf. Dortmund Postf. 109.
Pferd, 10jährig, jugfest und guter Käufer, hinten links steifes Fesselgelenk, billig zu verkaufen bei
Zat. Spies, Elsf.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 9. Januar.** (Bilder-Vortrag.) Zu dem auf den gestrigen Abend in den Koch'schen Saal angekündigten Bilder-Vortrag des Oberleutnants a. D. von Schilgen-Berlin hatte sich eine überaus große Zuhörerschaft eingefunden, sodaß Saal und Vorraum dicht besetzt waren. Kurz nach 9 Uhr begann der Referent mit klarer, verständlicher Stimme seinen Vortrag. Er schilderte zunächst die Entstehung und den Werdegang der französischen Fremdenlegion. Dann ging er des näheren auf die Zustände in der Legion ein und machte die andächtig lauschenden Zuhörer mit den an das Maß der Unmöglichkeit grenzenden Marsch- und Arbeitsleistungen der Legionäre bekannt. Diesen übermenschlichen Leistungen in dem Wüstenlande und der glühenden Sonne Afrikas stehe ein Sold von täglich 4 Pfennigen gegenüber, wovon aber noch Wäsche- und Pflanzmittel zu kaufen seien. Einen breiten Raum nahm auch die tierische Behandlung der Soldaten und die aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Strafen und Quälereien seitens der Vorgesetzten ein. Ob es auch mal solche unter diesen, welche ein Herz für ihre Untergebenen haben, so verbiete ihnen doch das System eine menschenwürdige Behandlung. Infolge dieser übermenschlichen Anstrengungen bei schlechter und geringer Beförderung seien furchtbare Krankheiten an der Tagesordnung, für die meisten aber bedeute der Tod einen willkommenen Erlöser. Die wenigen aber, welche die Dienstzeit von fünf Jahren, zu der sie verpflichtet seien, überleben, kehren als körperliche und moralische Krüppel in ihre Heimat zurück. Das bebauerliche an der ganzen Sache aber sei, daß bis zu 60 Prozent in der Fremdenlegion, diesem Schandfleck der französischen Nation, Deutsche aus allen Ständen seien. Der Vortragende führte nun Ursachen der Zuwanderungen der Legion an und zählte Maßnahmen auf, welche zu ergreifen seien, um dieser Zuwanderung Einhalt zu tun. Der vortreffliche Vortrag wurde durch Bilder ergänzt, dieselben hätten allerdings etwas heller sein dürfen. Etwas nach 10 Uhr war der Vortrag zu Ende. Dem Referenten wurde reichlicher Beifall gezollt. Erwähnt sei hier übrigens, daß die hiesige Zuhörerschaft durch Aufführung der Jugend in der Fortbildungsschule, sowie der Ortsausführung für Jugendpflege wieder in den jüngsten Unterhaltungsabenden die Erkenntnis gezeigt haben, daß es an der Zeit ist, durch Belehrung und Aufklärung vor dem Eintritt in die französische Fremdenlegion zu warnen.

— **Laasphe, 9. Jan.** (Vogel-Lehen.) Unsere geliebten Sänger haben während der letzten Tage große Not gelitten und viele sind elendiglich verhungert. Wägen doch allerorts Vogel-Liebhaber die armen Tiere besonders während der Schnee- und eisreichen Winterstage füttern. Vor allem sollen die Futtervorräte in den vor Wind geschützten Stellen, sei es im Hofe, Garten, Park, auf offenen Plätzen oder Fensterbänken, angebracht werden, damit sie den Rachen und sonstigem Raubwild nicht zugänglich sind. Hier kann mit Reisig, Dornen oder Stachelstrauch Vorzüge getroffen werden, damit Kleinbögel den Futterplatz betreten können. Als Futter läßt sich fast alles verwenden: Samen, Abfälle vom Rüben- und Getreide, aus Mehlgerichten usw. Zu empfehlen sind Samen aller Art, besonders althaltige, wie Hanf, sowie Nüssen, Sonnenblumen, Kürbiskernen, leicht gequelltes, auch getrocknete und wieder aufgeweichte oder gemahlene Beeren, wie Hüllender, Eberesche, Hagebutten, ferner Rosinen und Weinbeeren, zerhacktes Fett, gekochtes, wenig oder gar nicht gesalzenes, fein gehacktes Fleisch, Bunde, Herz und Leber. Die letzteren eignen sich namentlich für Meisen und Amseln. Brot zu füttern ist wegen des Noß- und Sauerteigens nicht geeignet. Auch erzeugt es ungeheuren Durst bei den Tieren. Das Befestigen von Schweinsnabeln und größeren Speck- oder Schmalzstücken an Bäumen oder Futterstellen ist am besten zu vermeiden. Vor allem muß aber für Trinkwasser gesorgt werden. Aber man darf nicht große, flache Gefäße aufstellen, denn sonst kommen die Vögel in Verlesung, sich zu baden und nachher frieren die Federn zusammen, sodaß die Tiere elend umkommen müssen. Trinktgefäße, die oben geschlossen sind und die nur an den Seiten kleine Öffnungen aufweisen, so daß die Vögel die Köpfe durchstecken können, sind geeignet. Wenn sich aber der Winter seinem Ende zuneigt, dann haben wir die Pflicht, für Mitleid zu sorgen, vielleicht durch Anlegen von Heden, Sträuchern usw., sowie mehr Nistkästen, dann wird sich auch unsere Vogelwelt wieder vermehren.

zusammen, sodaß die Tiere elend umkommen müssen. Trinktgefäße, die oben geschlossen sind und die nur an den Seiten kleine Öffnungen aufweisen, so daß die Vögel die Köpfe durchstecken können, sind geeignet. Wenn sich aber der Winter seinem Ende zuneigt, dann haben wir die Pflicht, für Mitleid zu sorgen, vielleicht durch Anlegen von Heden, Sträuchern usw., sowie mehr Nistkästen, dann wird sich auch unsere Vogelwelt wieder vermehren.

— **Laasphe, 9. Jan.** Die Besteuerung der im Kalenderjahre 1913 in Kraft gewesenen schriftlichen oder mündlichen Pacht- und Mietverträge über im Inlande gelegene unbewegliche Sachen oder ihnen gleichgeschaltete Rechte hat bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen spätestens im Monat Januar 1914 mittels Pacht- und Mietverzeichnisses zu erfolgen, sofern der jährliche Pacht- oder Mietzins bei Verpachtung zu land- und forstwirtschaftlicher Nutzung, und bei Verpachtung von Jagden mehr als 300 Mk., bei sonstigen Pacht- und Mietverträgen mehr als 360 Mk. beträgt. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die Lösung der Jahresraten für aufgestellte Automaten und Musikwerke spätestens im Monat Januar bewirkt werden muß.

— **Laasphe, 9. Jan.** Im Monat Dezember v. J. wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischschau 37 Stück Großvieh, 54 Kälber, 81 Schweine, 7 Ziegen und ein Schaf, zusammen 180 Stück.

— **Laasphe, 9. Jan.** Die im vermischten Teil unserer vorigen Nummer gebrachte Mitteilung über die Zulassung des Hundepaketes zu 20 Pfg. Porto ist nicht zutreffend. Diese Neuerung bezieht sich nur auf Warenproben, die jetzt bis zu einem Gewicht von 500 Gr. zum Portofrei von 20 Pfg. zugelassen sind. Schriftliche Mitteilungen dürfen solche Warenproben sendungen nach wie vor nicht enthalten.

— **Erndtebrück, 9. Januar.** Die am vergangenen Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch in den hiesigen Bergen niedergegangenen großen Schneemengen haben hier und da Störungen herbeigeführt. Die Waldbesitzer und Holzfuhrwerke kehrten am Mittwoch morgen zum Teil wieder zurück, weil in den Wäldern, namentlich auf den Höhen der Schnee so hoch lag, daß nicht gearbeitet und die Fuhrwerke nicht durchkommen konnten. Auch im Bahnverkehr machten sich, wenn auch nur unerhebliche Störungen bemerkbar. Die Bahnverwaltung ließ die ganze Nacht den Bahnhöfen fahren und die Bahnmeister hatten eine Anzahl Hilfskräfte eingestellt, die damit beschäftigt wurden, die Schneemassen aus den Bahnhöfen zu entfernen. Durch die schnelle Zugfolge ist auch so leicht nicht zu befürchten, daß die Züge, wie dies früher vorgekommen ist, auf freier Strecke liegen bleiben.

— **Erndtebrück, 9. Januar.** Es wird uns mitgeteilt, daß der Vorfall, über den wir in voriger Nummer berichteten, nicht in Birkelbach, sondern in Schmeider vorgekommen ist. Es liegt eine Verwechslung vor.

— **In der Woche vom 28. Dezember 1913 bis 3. Januar 1914** kamen im Kreis Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Diphtheriefall in Niederlaasphe, 2 Scharlachfälle in Rangewiese.

Briefkasten der Schriftleitung.

— **Junge Leserin.** Sie hatten die Freundlichkeit, bei der Redaktion ein Gedicht auf Ihren Karl zu stellen und 50 Pfg. in Briefmarken beizulegen. Sie meinen, der Dichter könnte sich dafür fünf Tulpen auf Ihr geheimes Wohl trinken. Im Namen unseres Dichters danken wir Ihnen für das statische Honorar. Das Gedicht wird voraussichtlich zu einem wohlthätigeren Zweck verwendet werden; das bestellte Gedicht können Sie am Montag bei uns abholen. Es soll so eingerichtet sein, daß Sie das Gedicht auch mal wenden und aufhängen lassen können, sodaß es auch ebenso gut auf August, Friedrich oder Wilhelm paßt, falls Ihr Karl Ihnen mal untreu werden sollte. — Die uns überlieferte Probe Ihres dichterischen Könnens ist so süß, daß wir Grund zu der Annahme haben, Sie seien zuerkant. Unterrichtet im Dichten wird Ihnen unser Herr P. nicht erteilen können. — Wenden Sie sich doch an unsere Spenglermeister. Diese dichten vortrefflich alle Unbilligkeiten.

Dachziefer

in bester Qualität,
Schieferplatten
in allen Größen und zu allen Zwecken,
Fensterbänke, Flurbeläge,
Grabeinfassungen
u. f. w., geschnitten und geschliffen,
liefern billigst
Ohl, Treude & Metz,
G. m. b. H.,
Raumland.

Immer nur mit
Galop-Crème
Pilo
wische ich alle Schuhe,
weil Pilo am schnellsten und schönsten glänzt, auch das Leder wasser- und dauerhaft macht.
Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Steuer-Einschätzung
neues, unentbehrliches Hilfsmittel.
Die Einkommensteuer des kleinen Geschäftsmannes und Handwerkers. 0.30 Pfg.
Die Einkommeneinschätzung nach dem neuen Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906 und Abänderung v. 26. Mai 1909 mit Muster-Deklaration. 0.50 Pfg.
Die Einkommeneinschätzung nach dem Gesetz vom 3. Juli 1913, mit Beispielen, Musterdeklaration u. Tarifen. 30 Pfg.
Fernow, Wehrbeitragsgesetz. 1.60 Mk.
Guttenberg, Wehrbeitragsgesetz. 1.60 Mk.
Kleine Ausgabe 60 Pfg.
Vorläufig in der Buchhandlung
Aug. Imgardt,
Laasphe.

Fr. Metz, Laasphe
empfiehlt
Strickwolle
in allen Qualitäten und gangbaren Farben, Hausmannsgarne bis zu der feinsten Seiden- und Pönnwolle, ferner
Straußwolle, Krimmerwolle, Dackwolle, Schneewolle, Rockwolle, Säckel- und Stükgarne, Handarbeiten, angefangene und vorgezeichnete, mit Material, **Stückware,**
Deckstoffe, Canavas, Aida und Leinen.
Ein Posten zurückgesetzter Handarbeiten wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Suche für sofort oder später
braves, tüchtiges
Dienstmädchen.
Fritz Engelbert,
Pilsenbach.

Bekanntmachung.
In den Waldungen der Gemeinde Banse stehen ca. 100 fm Fichtenholz, geeignet zu Schleif- und Grubenholz zum Verkauf.
Verschlossene Offerten werden bis 18. d. Mts. an das Amt Banse erbeten.
Banse, den 8. Januar 1914.
Der Amtmann:
Arndt.

Männergesangsverein
Liedertafel, Laasphe.
Die Gesangskunde fällt aus.
Der Vorstand.

Ev. Rochlehmädchen
zum 1. April gesucht.
Näheres durch Schwester Anna, städtisches Krankenhaus Bergneustadt i. Rhld.

Junges Mädchen
aus guter Familie zum Erlernen der Schreibmaschine und für Kontorarbeiten zu Frühjahr gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten unter X. Y. Z. an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Milch
ist abzugeben
Laasphe, Wallstraße 33.
Säcke, gebrauchte jeder Art Futtermittel, Dünger- u. Zement-säcke etc., auch zerissene und Packleinen laßt stets zu hohen Preisen gegen Bar
Serner Säckehaus, Serner i. W.

Bekanntmachung.

Gemäß § 301 der Reichsversicherungsordnung wird hiermit bekannt gemacht, daß laut Beschluß des königlichen Oberversicherungsamtes vom 3. September 1913 die Ortskrankenkasse für den **Gutsbezirk Sahn-Wittgenstein-Hohenstein** mit Wirkung vom 1. Januar 1914 ab geschlossen ist.

Forderungen an die Kasse sind innerhalb 3 Monaten, von heute an gerechnet, bei uns geltend zu machen, anderenfalls deren Zahlung verweigert werden kann.

Wittgenstein, den 1. Januar 1914.

Der Kassenvorstand:
Carl,
Vorstandender.

Straßenpolizei-Verordnung für die Stadt Laasphe.

§ 23. Bei Frostwetter ist es verboten, auch reines Wasser aus den Häusern auf die Straße abfließen zu lassen; entsteht dennoch Eis, so hat jeder Einwohner so viel als ihm möglich die Straße und den Eingang zu seinem Hause vom Gese zu befreien, wo aber solches nicht möglich, auf der Straße, soweit sie an seine Gebäude oder Grundstücke anstößt, durch Besprengung mit Asche, Sand, Sägemehl usw. eine zwei Fuß breite, gangbare Bahn, welche an die von seinem Nachbar herzustellende anschließt, herzustellen und erhalten; in gleicher Weise muß er eine solche, anschließende an die Straßbahn, bis zum Eingange seines Hauses herstellen.

Niemand darf Schnee und Eis, welches aus dem Innern der Häuser herrührt, auf die Straße bringen.

§ 24. Bei eintretendem Tauwetter muß jeder, welcher nach § 2 zur Reinigung der Straße verpflichtet ist, die Straßenrinnen sofort aufhauen und reinigen lassen und das hierdurch aufgetragene Eis von der Straße wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Frost und bei vielem Schnee die Rinnen stets offen gehalten und nötigenfalls das Eis am Tage aufgehauen und weggeschafft werden.

§ 25. Bei starkem, die Kommunikation erschwermendem Schneefall sind alle zur Straßenreinigung verpflichteten Bewohner des Stadtbezirks zur sofortigen Herstellung einer Fahrbahn, nach ergangener Aufforderung der Polizeibehörde gehalten.

§ 26. Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, Eisbahnfahren und Eisrutschen ist sowohl auf der Fahrbahn der Straßen und öffentlichen Plätze, als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das Werfen mit Schneebällen, Schnee, Eis, Steinen, Urat u. dergl. auf und an den Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt.

Veröffentlicht.

Laasphe, den 8. Januar 1913.

Die Polizeiverwaltung: Koop.

Holzverkauf.

Die Waldgenossenschaft Schameder verkauft einen ungefähr 8 Morgen großen Fichtenbestand. Das Holz eignet sich zu

Bau- und Grubenholz,

befindet sich an guter Abfahrt und ist etwa 2 Kilometer vom Bahnhof Grudtebrück entfernt. Das Holz wird festmeterweise verkauft.

Schriftliche Angebote sind bis Freitag den 23. Januar, mittags 12 Uhr bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die Öffnung der Angebote findet am selben Tage, nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft Birkelbach hier selbst statt.

Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen oder auch unentgeltlich bezogen werden.

Schameder, den 6. Januar 1914.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher
Dreisbach.

Jagdverpachtung.

Die Nutzung der hiesigen Jagd, bestehend aus einem 632 Hektar großen Jagdbezirk, soll am 19. Januar 1914, nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Gemeindegemeindezimmer auf die Dauer von 6 Jahren verpachtet werden.

Richenbach, den 6. Januar.

Der Jagdvorsteher
Küntel.

Vergrößerungen nach jedem Bilde

bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.

Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen

in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittags von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden, wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann

früher MAX STEPHANI

Photographische Anstalt

Biedenkopf Laasphe Berleburg

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im September 1913:

Eine Milliarde 163 Millionen Mk.

Bisher gewährte Dividenden:

307 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolize.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers findet am 27. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr, ein

Festessen

im Hotel Fasanerie statt. Listen zum Einzeichnen der Teilnehmer liegen im Kurhaus, Gasthof Mengel, Schäfer und Wittgensteiner Hof bis zum 23. Januar aus.

Kreis-Kriegerverband Wittgenstein.

Zum Zweck einer an höhere Stelle einzureichenden Nachweisung bitten wir die Vorstände der Kriegervereine, die Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Militär-Ehrenzeichens,

welche im Bereich der Vereine zur Zeit noch leben, so bald als irgend möglich namhaft zu machen. Anzugeben ist: Vollständiger Name unter Unterstreichung des Rufnamens, Geburtsort und -Datum, Bezeichnung der Decoration, Dienstgrad und Truppenteil, bei dem die Auszeichnung erworben wurde, jetziger Stand und Wohnort.

Auch den Vereinen etwa nicht angehörige Inhaber der bezeichneten Orden bitten wir, soweit bekannt, mitanzugeben.

Der Vorstand.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht gegründet 1865.

Pflichtkonto Nr. 18154 Gdn.

Giro-Konto bei der Marburger Bank in Marburg.

Annahme von Spar-Einlagen.

Verzinsung:

3 1/2 % bei täglicher Abhebung.

4 % bei 1/4-jährlicher Ründigung.

4 1/2 % bei 1/2-jährlicher Ründigung.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.

Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung

gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder

sonstige sichere Unterlagen.

Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.

Der Vorstand.

W. Müller, Dentist, Biedenkopf

Hospitalstrasse 10.

2 Minuten vom Bahnhof.

Künstliche

Zähne

mit und ohne

Gaumen

in

Gold,

Kautschuk

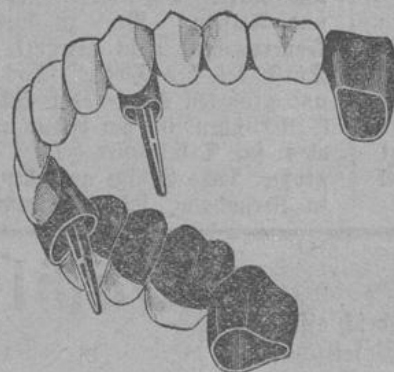
u. dgl.

Gold- u. Sogan-

kronen,

Stiftzähne.

Schonendste Behandlung.



Plombieren

mit

den besten

Füllungs-

materialien,

wie

Gold, Silber,

Email.

Zahnziehen,

Reinigen und

Reichten

der Zähne.

Solide Preise.



Unentbehrlich

für jeden Steuerzahler!

Sieben erschien:

Praktische Anleitung zur richtigen Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens und Vermögens

für die Veranlagung zum Wehrbeitrag und zur Einkommen- sowie zur Einkommen-, Ergänzung- und Gewerbesteuer mit Gesetzeserläuterungen,

Steuererklärungs- u. Reklamationen, ferner Berechnungsbeispielen für die verschiedenen Buchführungs-methoden.

Preis 2.- Mt.

(nach auswärts 10 Pfg. Porto).

Hermann Jung

Laasphe.

Frachtschlitten

verkauft G. Bollmar, Laasphe.



Sarg-

lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich

bestens empfohlen.

Wilhelm Afferbach,

Laasphe.

Bahlungsbefehle

sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle der

Wittgensteiner Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnung der Stadt Laasphe pro 1912 liegt gemäß § 69 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom Montag den 14. Januar cr. an 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeglieder im Dienstzimmer des Magistrats offen.

Laasphe, 6. Januar 1914.

Der Magistrat: Koop.

Gesellschaft Erholung, LAASPHE.

Sonntag den 11. Januar, nachm. 4 Uhr

Generalversammlung

im Kurhaus.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Beschlusseffassung betr. Maskenball und event. Maskenzwang.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kriegerverein Grudtebrück

Bestellungen auf das Jahrbuch des Deutschen Kriegerbundes werden vom Vorsitzenden des Vereins noch bis zum 15. Januar entgegen genommen.

Der Vorstand.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur ersten Klasse

1 4 1 8 Lose

a. M. 10, a. M. 5.

Porto 15 Pfg. Ziehung 12. und

13. Januar.

Siegen.

Kauf,

Kgl. Vott-Einnehmer.

Bestellungen nimmt auch Herr

Willy. Jung sen., Laasphe

entgegen.

Kontor-

Artikel,

sowie sämtliche Geschäftsbücher, Hauptbücher, Journale, Klassenbücher, Soennecken- u. Reih-Ordner, Stolzberger Schnellhefter, Rismet- und Autalib-Schnellhefter ohne Lochung, Kopierbücher, Kopierpressen, Rechnungsformulare, Zahlungsbefehle sind stets vorrätig.

August Imgardt, Laasphe.

Sofort eine größere Wohnung (abgeschlossene Etage) oder eine kleine Wohnung (3 Zimmer und Küche), außerdem Scheune mit Stallung (Brunnenstraße) ganz oder geteilt zu vermieten.

Aug. Schröder, Laasphe, Adnigstr. 17.

Die von Herrn Wiltens bisher bewohnte

Wohnung

ist vom 1. April 1914 anderweitig zu vermieten.

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Zum 1. oder 15. April in Grudtebrück

4 Zimmer und Küche

zu mieten gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle der Grudtebr. Ztg.

Bereinshaus Laasphe

Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangelisations-Vortrag od. Missionsstunde.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr: Missions-Gesangsstunde für Frauen und Mädchen.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechung für Männer u. Jünglinge.

Gottesdienste in Laasphe. 1. Sonntag nach Epiph., 11. Januar. Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte für die Heidenmission. Nachm. 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: P. Bauer.

Hierzu Nr. 2 des Anstr. Familienbl.